

Bad Boller Tagungen – Erlebnisse aus 34 Jahren

Meine erste Tagung in Bad Boll war 1991. Seitdem war ich immer dabei... 😊

Ich hatte mich 1988 in eine Frau verliebt und war immer noch am Finden und Kennenlernen der neuen Lesbenwelt.

Meine damalige Liebste kannte die Tagungen und nahm mich mit und so kam ich das erste Mal in die Akademie. Ich war geflasht von den vielen Lesben, die ich hier auf einen Haufen fand. So viele hatte ich noch nie auf einen Haufen gesehen! Wie viele es bei meiner ersten Tagung waren, daran kann ich mich nicht mehr erinnern, aber es war für mich sehr beeindruckend.

Ich erinnere mich an spätere Zeiten, wo es bis zu 220 Teilnehmerinnen waren, da reichte nicht mal der große Festsaal, um genug Stühle aufzustellen, damit alle Platz finden. Daher mussten einige Frauen auf dicken Wolldecken auf den damaligen Steinstufen im Saal sitzen. Das war uns allerdings zu eng und voll. Aber grundsätzlich schätzten alle die Menge, in der wir alle badeten.

Und dennoch war es auch eine Menge von fremden Frauen und ich merkte, dass eine sich da auch recht verloren fühlen kann. Nicht nur ich hatte auf einer der Lesbentagungen das Gefühl, dass alle anderen sich scheinbar schon ewig kannten und sich freudig in die Arme fielen.

Damals gab es noch nicht den „Runden Tisch für neue Frauen“, diese Möglichkeit, dass neue Frauen schon vor Beginn der Tagung andocken und andere kennen lernen können – wodurch sie dann nicht so einsam und bezugslos bei der Tagung waren. Der Runde Tisch wurde, soweit ich weiß, von Brigitte Nikodem (Nico) ins Leben gerufen. Viele Jahre begrüßte sie die Frauen und nahm sie hinein in den Boller Kosmos.

Irgendwann wollte Sie diese Aufgabe aus gesundheitlichen Gründen abgeben und ich wurde gefragt, ob ich das übernehmen würde. Vermutlich bin ich mittlerweile diejenige die am häufigsten bei den Lesbentagungen war und so übernahm ich die Aufgabe gerne. Ich hoffe, dass neue Frauen so eine gute Möglichkeit haben, schnell andere kennen zu lernen und in der Menge der Frauen sich nicht einsam zu fühlen.

Heute ist es auch für mich so, dass ich mich freue, auf der Tagung Freundinnen aus ganz Deutschland wiederzutreffen und auch denen natürlich freudig in die Arme falle. Aber ich hoffe, ich kann mit dem Runden Tisch ein wenig vom Verlorensein in der Menge abpuffern.

Seit meiner ersten Tagung bin ich jedes Jahr zu der Tagung im Dezember gefahren, ein bis zwei Mal auch im Sommer, aber letztlich ist es mir zu weit aus Hamburg dort öfters hin zu fahren. Aber die Lesbentagung ist ein Stück meiner lesbischen Geschichte, ein Stück Heimat und dort hin zu fahren ein lieb gewonnenes Jahresendritual. Wenn das Wochenende auch noch mit Schnee dekoriert wird, freue ich mich umso mehr, weil es in Hamburg im Dezember nicht so oft schneit.

Aber die Lesbentagung war immer ein Ort, wo Lesbischsein die Selbstverständlichkeit war, keine sich erklären musste oder aufpassen musste, sich nicht aus Versehen zu verraten – so sie denn nicht geoutet war. Was für eine Erholung von der Heterowelt in der wir ja alle lebten.

Es gab nur wenige solcher „lesbischen Inseln“, auf denen ich einfach so sein konnte, wie ich war. Es waren die Lesbenwoche in Berlin, auch die Frauenwoche in Hamburg, das Lesbenfrühlingstreffen und – Bad Boll!

Und auch die Lesbenveranstaltungen in den Frauenzentren auf den Kirchentagen.

Aber alle diese waren nicht Alltag, sondern maximal einmal im Jahr, genau wie die Lesbentagung. Alles aber auch Ort der Auseinandersetzung mit der eigenen Identität, mit verschiedenen Themen, ob politisch, gesellschaftlich oder auch spirituell. Nur wenige Orte davon gibt es heute überhaupt noch.

Was in Bad Boll allerdings auch eine Besonderheit war und ist, ist, dass Lesbischsein und Christin sein zusammen gelebt werden. Kirchenlesben machen oft in der Kirche die Erfahrung, mit dem Lesbischsein nicht akzeptiert zu sein und in lesbischen Zusammenhängen nicht mit dem kirchlichen Hintergrund.

Anekdoten und Gedankensplitter:

Übernachtung:

Die Anreise in der Akademie war (und ist) oftmals davon geprägt, erst einmal Möbel rücken zu müssen oder aus den Nebenzimmern Geräusche zu hören, wie dort umgeräumt wurde. Denn die Gästezimmer waren (auch die Doppelzimmer) fast alle auf Einzelpersonen ausgerichtet und nicht auf Paare. Und mit der Liebsten in einem Zimmer, aber in verschiedenen Ecken des Zimmers zu übernachten, war indiskutabel. Allerdings waren nicht alle abreisenden Lesben so nett, die Zimmer wieder zurück zu räumen, was bei den Mitarbeiter*innen der Akademie nicht so gut ankam.

Räumlichkeiten

In meinen Anfangsjahren erinnere ich mich noch an Mehrbettzimmer oben in der alten Villa. Das war die günstigste Übernachtungsmöglichkeit und als junge Frau war das Geld immer knapp. Das Problem waren allerdings die knarzenden Dielen überall in der alten Villa – ein nächtlicher Klogang kostete alle der Frauen Schlaf. Und der war ohnehin immer knapp, denn es musste ja auch ausgenutzt werden, hier zu sein. Die Abende waren lang, die Party erst recht.

Zwischen der Alten Villa und dem Haupthaus gab es früher im 1. Stock eine Verbindungsbrücke, die ich heute noch vermisste. Sie hatte den Vorteil, dass eine im 1. Stock trocken und warm rüber gehen konnte in den Speisesaal und selbst im Erdgeschoss konnte eine draußen trocken hinübergehen. Leider wurde die Brücke bei einer Sanierung abgerissen.

Auch der alte Südflügel ist mir noch in Erinnerung, bei dem es Zimmer mit Gemeinschaftsbäd auf dem Gang gab.

Das Essen

Die kulinarische Verpflegung in der Akademie war schon immer extrem lecker. Erfahrene Frauen freuten sich schon vor der Anreise über das leckere Frischobst-Müsli, das es – etwas verändert – noch heute gibt, aber in deutlich geringerer Menge.

Und auch der Nachtisch beim Mittagessen war immer sehr beliebt, so dass es manchmal angeraten war, den Nachtisch schon gleich mit dem Mittagessen und Salat zu holen, weil er sonst womöglich schon weg war.

Ein Jahr bekam ich mit, dass bei den Mitarbeitenden in der Küche die Lesbentagung einen ganz besonderen Stand hatte: Einerseits sehr beliebt, weil das leckere Essen so sehr geschätzt wurde. Und andererseits war es auch anstrengend für die Küche, weil die Frauen so viel von dem leckeren Essen futterten – ganz entgegen der Erwartung an eine reine Frauntagung.

Café Heuss

Früher war das Café Heuss erheblich kleiner und noch ohne den großen Saal / Wintergarten. Es gab am Rand jeweils zwei Holzbänke gegenüber mit einem Tisch in der Mitte. Da waren größere Runden kaum möglich. Nach dem Umbau war das Café viel größer und flexibler zu benutzen.

Die Abende im Café Heuss waren einerseits sehr schöne Abende der Gemeinschaft aber oft auch der Ort, wo neue Frauen, die wenige bis keine kannten, etwas einsam und verloren waren.

Der Eindruck, dass sich ALLE anderen kennen und bei der Begrüßung um den Hals fallen, war sicher auch nur ein Blitzlicht, aber in der Tat war Bad Boll für mich immer auch ein Ort an dem ich Frauen getroffen habe, die ich teilweise nie irgendwo anders traf. Wir trafen uns einmal im Jahr in Bad Boll, freuten uns sehr übereinander und wussten doch oft nur den Vornamen voneinander.

Die geheimen Gänge der Akademie

In den 90er Jahren gab es bei den Tagungen die Möglichkeit für 2 Frauen als Helferinnen mitzuwirken und darüber Vergünstigungen zu bekommen und mit weniger Geld an der Tagung teilnehmen zu können. Es hieß, Stühle zu räumen, Räume zu dekorieren, Vorbereitungen zu treffen und allerlei mehr. Diesen Job habe ich mehrmals mit Freundinnen zusammen übernommen und

dabei die „geheimen“ Türen und Verbindungsgänge in das Verwaltungsgebäude kennen gelernt. Durch Kellergänge gelangten wir dorthin, um zu kopieren oder irgendetwas zu holen und staunten, dass es noch einen ganzen Flügel gab, den wir noch nie gesehen hatten.

„U-Boote“

In den Anfängen insbesondere ging es für die Frauen aus BaWü die bei Kirche arbeiteten oft darum, ob sie gefahrlos zur Tagung kommen können oder sich dann unbeabsichtigt ouden, weil irgendjemand herausbekommt, dass sie dort hinfahren. Manche sahen beim Abendessen am Freitag ihren Vorgesetzten und reisten spontan ab.

Aber es wurde auch gezielt versucht, herauszubekommen, wer auf die Tagung fährt. So gab es in den 90ern die von uns so genannten „U-Boote“, Frauen aus dem pietistischen Umfeld der Akademie, die sich nur bei der Tagung anmeldeten, um an die Teilnehmerinnenliste zu kommen und herauszufinden, welche denn zu der Tagung kam.

Denn damals war das mit dem Datenschutz eine ganz andere Sache. Es war üblich, dass bei der Anreise irgendwo eine Liste lag mit Namen und Adresse und Telefonnummer der angemeldeten Tagung. Aus heutiger Sicht unvorstellbar, aber damals eigentlich ganz schön und praktisch.

Lesben sind stark!

Wenn eine Reise tut, dann kann sie was erzählen, das traf natürlich auch die jährlichen Fahrten nach Bad Boll zu. Ein Erlebnis war aber schon besonders – extra für die Frauen der Lesbentagung wurde in Göppingen ein ICE angehalten. Das kam so:

Nach Ende der Tagung machten sich die Lesben auf nach Göppingen, um mit dem Zug nach Hause zu fahren. Manche fuhren mit dem Bus, manche wurden von anderen mit dem Auto mitgenommen, wenige fuhren mit dem Taxi. So kamen wir nach und nach in Göppingen zum Bahnhof. Dort stellten wir fest, dass der Zug nach Stuttgart ausfiel und der nächste erst eine Stunde später fuhr. Das bedeutete, der nächste Zug gen Norden wäre nicht mehr erreichbar gewesen. So gingen wir zu dem damals noch vorhandenen Bahnschalter und fragten, wie das denn jetzt gehen könnte, noch rechtzeitig nach Stuttgart zu kommen. Der Beamte wusste auch keine Lösung und schickte uns weg. Immer mehr Frauen kamen aber zu ihm und hatten das gleiche Problem. So kam er auf die Idee, in der Leitstelle anzurufen, denn der ICE, der in Stuttgart gen Norden abfahren sollte, fuhr auf dem Weg nach Stuttgart durch Göppingen!

Anfangs verneinte auch die Leitstelle, aber es wurden immer mehr Frauen, die drängten und nach Stuttgart wollten und so wurde schließlich entschieden, den ICE außerplanmäßig in Göppingen halten zu lassen! Das Problem, das wir dann bekamen, war uns aber vorher gar nicht bewusst: Ein ICE-Bahnsteig liegt viel höher als ein normaler Bahnsteig und so mussten wir ganz schön klettern, um da hinein zu kommen und eine gehbehinderte Frau zogen wir halb hinein.

Unsere reservierten Plätze waren allerdings noch bis Stuttgart besetzt...

Die Abende

Ach was für wunderbare Samstagabende gab es auf den Lesbentagungen. Manchmal kamen Künstlerinnen von außen, Sängerinnen, Chorfrauen, Kabarettistinnen. Manchmal wurden kreative Ergebnisse aus Workshops vorgestellt, von eigenen Texten und Gedichten über Sketche und vieles anderes. Oft bekamen die Frauen am Abend eine Aufgabe gestellt und daraus wurde in kürzester Zeit ein wunderbarer Theaterabend. Ein Abend ist mir noch in Erinnerung, wo alle Frauen „weltraummäßig“ in Alufolie gewickelt waren und die Lesbentagungen der Zukunft darstellten.

Vernetzung

In Bad Boll haben mehrere Lesbenetzwerke ihren Ursprung genommen. Manchmal indirekt, manchmal direkt vor Ort gegründet. Die Vernetzung war aber auch darüber hinaus ein wichtiger

Bestandteil. Am Sonntagmorgen wurden beim Plenum viele Infos ausgetauscht, gemeinsame Ideen gesponnen und Lesben miteinander vernetzt.

June aus Jamaica

Im Jahr 1994 fand eine internationale Tagung statt. Diverse Frauen aus verschiedensten Ländern wurden eingeladen und bereicherten die Tagung mit ihren Erfahrungen. Eine davon war June, die damals aus Jamaica kam und von der sehr homophoben Gesellschaft dort erzählte, in der ein Outing wirklich lebensgefährlich werden konnte. Sie war eine sehr mutige Frau, die auf der Tagung erzählte, sie wolle dennoch eine Lesbengruppe gründen. Meine damalige Liebste und mich hat das damals sehr bewegt und wir fuhren zurück nach Hause und fragten uns, wovor wir uns denn eigentlich fürchteten beim Gedanken an ein Outing in der Kirchengemeinde, im Kirchenvorstand. Es hat uns ermutigt, das dann auch zu wagen und es war eine gute Erfahrung. Danke June!

Lising Pagenstecher: Beim Outing

Von der Tagung 1996 als Lising Pagenstecher als Referentin eingeladen war, ist mir sehr eindrücklich geblieben, dass sie sagte, wir sollten uns nicht outen, indem wir rum drucksen „Du, äh, ich muss Dir was sagen, das ist mir unangenehm ...“ oder dergleichen, sondern eine Sektflasche auf den Tisch stellen und sagen, „Hey, es gibt was zu feiern! Ich habe mich verliebt!“

Finanzielle Solidarität

Heute gibt es seit einigen Jahren den „Herta-Leistner-Lesbenfonds“, der Frauen die Teilnahme an der Tagung durch Zuschüsse ermöglicht.

Schon früher gab es ein Modell, um Frauen mit weiter Anreise oder weniger Geld zu unterstützen. Dabei gab es ein Art Geldtopf, wie eine Kollekte, in die Frauen Geld rein taten und wir mit einem kleinen Team die Verteilung übernahmen. Oft kam eine gute Summe zusammen und erleichterte den Frauen die Teilnahme. Heute ist das durch den Fonds besser und einfacher geregelt.

Wenn eine eine Reise tut....

Die Rückfahrten von Bad Boll waren in all den Jahren auch sehr abwechslungsreich mit Pannen aller Art gesegnet. Was gab es da nicht alles. Aber irgendwann zurück gekommen bin ich immer. Die Hinfahrten waren zum Glück meist erfolgreicher, selbst beim Bahnstreik habe ich es irgendwie rechtzeitig nach Bad Boll geschafft.

Ein sehr schönes Erlebnis hatte ich aber vor Jahrzehnten: Irgendwo unterwegs stieg ich in den Regionalzug, so einer, bei dem zwischen den Abteilen keine vollständigen Wände waren, sondern oben Platz war – insbesondere um die Gespräche nebenan mitzuhören.

Auf dem Platz, den ich reserviert hatte, saß bereits eine Frau: Weiße kurze Haare, Lederhose, Turnschuhe. Da neben ihr noch Platz war, scheuchte ich sie nicht weg, sondern setzte mich neben sie.

Viel sprachen wir erst mal nicht miteinander. Hörten dann aber ums besser das Gespräch nebenan, bei dem ein Mann eine Frau anbaggerte. „Woher kommen Sie denn?“ – „Aus dem Ruhrgebiet“ – „Ach, aus Norddeutschland, das habe ich doch gleich gehört“ ...

Wir rollten auf der anderen Seite der Wand die Augen und mussten lachen.

Irgendwann fragte die Frau mich: „Fährst Du auch nach Bad Boll?“ Das war Anke Schäfer, die viele sicher noch kennen. Für sie war ich ab da ihre Patin in Bad Boll und wir hatten eine vergnügliche Weiterfahrt.

Es gäbe noch so viele Anekdoten und Begegnungen zu erzählen...

Bis in Bad Boll!

Jessica Diedrich, Dez 2025